

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht jurüdgelegt.

Amtlicher Teil.

Den 13. Jänner 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das V. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 13. Jänner 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CIX. und CXI. Stück der polnischen, das CXVI. Stück der russischen und das CXIX. Stück der böhmischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1902 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. Jänner 1903 (Nr. 9) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseergebnisse verboten:
Nr. 44 „Lidové Prouty“ vom 20. Dezember 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Zur inneren Lage.

Die vom tschechischen Exekutivkomitee in Prag gefaßten Beschlüsse begegnen in den Wiener Blättern verschiedenartiger Beurteilung. Das „Fremdenblatt“ hält die Möglichkeit der Gesundung des Parlamentes nicht für ausgeschlossen und hofft, daß die tschechische Partei, die bei der Wiedereröffnung des Hauses vollständig freie Hände haben werde, auch den freien Blick sowohl für die Bedürfnisse des eigenen Volkes wie für das oberste Bedürfnis aller Völker und für das Parlament bewahren werde. Daß das Haus den Tschechen nicht feindlich gesinnt ist, vielmehr den Frieden mit ihnen anstrebt, dessen seien auch die Tschechen gewiß. Etwas gedämpfter klingt das Urteil der „Neuen Freien Presse“, die sich aber auch dem Eindruck nicht entziehen kann, daß man in Prag sehr darauf bedacht war, keine der Brücken abzubringen, welche zur Verständigung mit den Deutschen oder zur Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Funktion des Reichsrates, vor allem zur parlamentarischen Behandlung der Ausgleichsvorlagen führen können. Man brauche also keinesfalls hoffnungslos dem neuen Sessionsabschnitte des Reichsrates entgegenzusehen.

Ebenso glaubt das „Illustr. Wiener Extrablatt“, daß die Jungtschechen die Brücken nicht hinter sich abbrechen wollten und zu weiteren Verhandlungen ge-

neigt seien; die Zeiten seien auch nicht darnach angefallen, daß man den Bogen zu straff spannen dürfte, und es stehe viel auf dem Spiele.

Skeptischer faßt die „Arbeiterzeitung“ die Sachlage auf. Sie hält es für aussichtslos, die Jungtschechen zum Aufgeben ihrer Politik bewegen zu wollen, und ist überzeugt, daß „mit Zureden allein die Obstruktion nicht zu besiegen ist“.

Das „Neue Wiener Journal“ sagt von den Prager Beschlüssen, sie seien entweder ein Zeichen der Unsicherheit oder ein Verweis, „daß man zu unlauteren Zwecken die Unsicherheit fortbestehen lassen will.“ Offenbar werde bezweckt, dem Parlament und Regierung „den Frieden zu diktieren.“ Einen neuen Weg im vollen Lichte der Öffentlichkeit über alle Hindernisse hinweg erzwingen, das sei es, was Oesterreich nottue.

Die „Zeit“ gibt einer deutschen Stimme Ausdruck, welche erklärt, daß „die deutschen Parteien durch ihre Obmänner den Versuch unternommen werden, über die Mittel zu beraten, die etwa zu ergreifen wären, um die Parlamentskrise endlich zu beseitigen.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bezeichnet die Situation als eine solche, welche den deutschen Parteien dringend nahelegt, sich rechtzeitig über ein einheitliches Vorgehen zu einigen.

Die „Deutsche Zeitung“ sieht in allem Bisherigen „lauter Verschleiern, Ausweichen und Umgehen.“ An den Deutschen sei es, „den gordischen Knoten zu zerhacken, da er hartnäckig jeder Lösung widerstrebt.“ Man müsse die Tschechen vor die Entscheidung stellen.

Ebenso fordert die „Oesterreichische Volkszeitung“, daß die deutschen Parteien ernstlich bedacht seien, dem tschechischen Vorgange durch eine Gegenorganisation Schach zu bieten. Es könne keineswegs im Interesse des Parlamentes gelegen sein, daß die Tschechen ganz nach ihrem Gutdünken sich zu Herren der Sachlage machen.

Vatikan.

Nach einem der „Pol. Korr.“ aus Rom zugehenden Berichte scheint es sicher zu sein, daß mit Ende des päpstlichen Jubeljahres im kommenden März der

Papst ein Konsistorium abhalten wird, in welchem die neuen Kardinalsernennungen erfolgen sollen. Als italienische Kandidaten für den Purpur werden der Ehrenpatriarch von Konstantinopel, Mgr. Novella, und der Ehrenpatriarch von Antiochia, Mgr. Passerini, genannt. Es heißt ferner, daß zur Ausfüllung der durch den Tod der Kardinalen Missia und Schlauch entstandenen Lücken ein österreichischer und ein ungarischer Kardinal ernannt werden soll. Als österreichische Kandidaten nennt man den Fürsterzbischof Ratsthaler von Salzburg und den Fürsterzbischof Dr. Kohn von Olmütz; als ungarische Kandidaten den Erzbischof Samassa von Erlau und den Bischof Majlath. Es ist auch die Rede davon, daß der Papst möglicherweise einen neuen deutschen Kardinal ernennen werde, obwohl dieser Ernennung noch einige allerdings nur formale Schwierigkeiten entgegenstehen. Der erzbischöfliche Stuhl von Köln wäre wohl derjenige, der in erster Linie für die Kardinalswürde in Betracht käme, allein Erzbischof Fischer ist erst vor kurzem ernannt worden und noch nicht einmal präkonisiert. Es entspricht nun nicht dem Brauche des Vatikans, einem Kirchenwürdenträger bald nach seiner Verufung auf einen Bischofssitz den Kardinalsrang zu verleihen, sondern man legt Gewicht darauf, daß eine gewisse Zeit zwischen den beiden Vorgängen verlaufe. Dennoch ist diese Schwierigkeit nicht als eine unüberwindliche anzusehen, und es wäre möglich, daß man sich diesmal im Hinblick auf die ausgezeichneten Beziehungen zwischen dem Vatikan und Berlin an den erwähnten Brauch nicht binden würde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Jänner.

„Das Naroda“ folgert aus den Beschlüssen des tschechischen Exekutiv-Komitees, daß die vorangegangene Debatte im Geiste der Mäßigung und Besonnenheit geführt worden sei. Wäre dies nicht der Fall gewesen, dann hätte der Antrag Dr. Grégrs, die weitere Beteiligung an der Verständigungs-Konferenz abzulehnen, größere Zustimmung gefunden, während er tatsächlich mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt worden sei.

„Solche Scherze treibt man nicht, Doktore.“
„Es ist ja keine Gefahr dabei.“

Das mußte auch der Fall sein, sonst hätte der Doktor nicht ungestrast die Gelatine hin und her bewegt. Dennoch fühlte Sferlazzo sich nicht ganz beruhigt, obgleich der Doktor ihn vom Kopf bis zu Fuß mit einer Quecksilberchlorürlösung bespritzte und ihn geheißsen hatte, sich mit dem gleichen präparierten Wasser die Hände zu waschen, nachdem er die an seiner eigenen Person getan hatte.

In der darauffolgenden Nacht schloß der arme Cavaliere kein Auge.

„Betrachten wir die Sache mal vernunftgemäß“, sagte er bei sich. „Diese Doktoren, diese Gelehrten sind mehr oder weniger Scharlatans; sie versuchen, uns etwas weiszumachen, weil sie überzeugt sind, daß wir, unwissend wie wir sind, sie nicht Lügen strafen können. Wollte mir jener Professor nicht noch gestern vor-spiegeln, daß die Entfernung der Erde von der Sonne bis auf ein Millimeter festgestellt worden ist! Hat man etwa Ingenieure hinaufgeschickt, um es auszumessen? Märchen! Marktschreiereien! Und das Licht der Sterne braucht zehn, zwölf, zwanzigtausend Jahre, um hier unten anzulangen! Man hat wohl ihre von den Bürgermeistern beglaubigten Pässe gesehen? Fabeln! Aufschneidereien! Doch diese sind wenigstens harmlos, die Geschichte von den Mikroben aber... Ach was, die Aerzte sehen nur ihren Vorteil darin. Wenn sie nichts von der Krankheit verstehen, sagen sie einem gerade ins Gesicht: „Mikroben!“, entziehen sich jeglicher Verantwortlichkeit und überlassen es uns, auf der Hut zu sein, uns vorzusehen!... Und wie war es früher? Die Welt besteht doch schon seit etlichen Jahrhunderten... früher lebten die Menschen zwei-

Feuilleton.

Die Mikroben des Signor Sferlazzo.

Skizze von Luigi Capuana. Autorisierte Uebersetzung von Katharina Brenning.

(Nachdruck verboten.)

Das Gespräch kam auf Mikroben.
„Der Gegenstand ist zu gewichtig, um in einer gewöhnlichen Unterhaltung erörtert zu werden“, sagte Doktor Maggioli; „auch habe ich ein wenig die Fühlung mit der wissenschaftlichen Welt verloren; ich beobachte und höre, was die anderen tun, habe aber nicht mehr mitzureden. Meine Meinung würde wertlos sein. Mit dem Alter nimmt nicht nur die Kraft der Muskeln und Knochen ab, sondern auch das Gehirn wird atrophisch. Gewisse neue Ideen vermag man nicht mehr in sich aufzunehmen, zu begreifen; man steht sogar der Unumstößlichkeit der Tatsache ungläubig gegenüber. Uebrigens, was die Mikroben betrifft, so kann ich Ihnen eine Geschichte erzählen.“

Cavaliere Carmine Sferlazzo — sein Deputierter hatte ihm, dem eifrigen Wähler, die „Stella d'Italia“ verschafft — war kein Lumen, beileibe nicht, aber zweifelsohne ein braver Mann.

Er hatte viel von den verwünschten kleinen Lebewesen gelesen, die sich jetzt überall befinden, von denen aber bis vor einigen Jahren niemand etwas wußte. Als kluger Mann, der Aufschneidereien keinen Glauben schenkt, hatte er sich bislang keine Sorge um diese Tierchen gemacht.

Und so begab er sich zu seinem Hausarzte.
„Was bedeuten eigentlich diese Mikroben? Soll man den Zeitungen glauben?“

„Sind Sie ebenso unwissend wie die Bauern?“ erwiderte der Arzt.

„Erleuchten Sie mich, erklären Sie mir alles; deswegen komme ich ja nur.“

Anstatt ihn aber zu erleuchten, jagte der Mann der Wissenschaft ihm geradezu Schrecken ein.

„Millionen! Im Wasser, im Gemüse, im Brot, in den Blumen, in uns selbst, zwischen den Zähnen, unter den Nägeln, in den Eingeweiden, in der Luft, die wir einatmen! Sogar im Paradies!“ schloß der gottlose Lästler.

Bei Nennung dieses Wortes hatte der Cavaliere mißtrauisch den Kopf geschüttelt, überzeugt, daß jener absichtlich übertrieben hatte, um ihn ängstlich zu machen.

Eines Tages aber, als der infame Doktor Sferlazzo auf der Straße antraf, faßte er ihn beim Arm und nahm ihn mit sich in sein Studierzimmer.

„Wollen Sie Mikroben sehen?“

„Wo sind sie?“

„Hier.“

Der Doktor stellte eine Glasröhre vor ihm auf, die unten einen Finger hoch mit Gelatine angefüllt war; dann forderte er den Cavaliere auf, sich vor einen Tisch zu setzen, auf dem ein Mikroskop stand und weihte ihn in die Welt des Unsichtbaren ein.

„Nun, sehen Sie, wie sie hin und her schießen, diese kleinen schwarzen Dinger! Sie sind dreißigtausendmal vergrößert.“

„Welche Art Mikroben ist es?“

„Es sind Typhusmikroben.“

Der Cavaliere sprang vom Stuhle auf. Wollte der Mann ihn denn töten, oder ihn wenigstens krank machen, um das Vergnügen zu haben, ihn zu heilen?

Der „Figaro“ schreibt in einem Artikel über die parlamentarische Lage, die Hauptstärke des Ministerpräsidenten Combes liege darin, daß er, wie man in gut unterrichteten Kreisen wisse, keinen besonderen Wert darauf lege, am Ruder zu bleiben. Man behaupte sogar, er habe sich nach dem Beispiele des früheren Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau bereits die Frist für seinen Rücktritt gesetzt. Sobald die Frage der Kongregationen erledigt sei, würde Combes gehen.

Das russische Minister-Komitee beging am letzten Samstag in St. Petersburg die Feier seines hundertjährigen Bestehens, der Kaiser Nikolaus mit mehreren Großfürsten beiwohnte. Der Zar hat aus diesem Anlasse seinen Bruder, den Großfürsten-Thronfolger, zum Mitgliede des Minister-Komitees ernannt, an dieses selbst einen Gnadenbrief gerichtet, der die Verdienste des durch das Manifest vom 8. September 1802 begründeten Komitees und der Ministerien huldvoll anerkennt, und dem Vorsitzenden des Komitees Durnowo den Andreas-Orden verliehen.

Ueber die Dardanellenfrage schreiben die „Novosti“: „Die Schwarzmeer-Flotte“, bemerken sie, „ist im Schwarzen Meer eingeschlossen. Die russischen Schwarzmeer-Basen sind für die russischen Kriegsschiffe, die aus dem Mittelländischen Meere dort einlaufen möchten, verboten. Allerdings bleibt der Trost, daß auch die europäischen Kriegsschiffe nicht ins Schwarze Meer können, wie aber die Erfahrung gezeigt hat, ist dieser Trost ganz illusorisch. Der beste Beweis dafür, daß die Situation einer in ihren Gewässern eingeschlossenen Militärmacht ganz abnorm ist, liegt darin, daß die englischen Zeitungen selbst diese Frage jetzt aufgeworfen haben und einige von ihnen direkt sagen, es sei an der Zeit, dieser Anomalie, die zu einem direkten Anachronismus geworden sei, ein Ende zu machen. Das Hauptargument zu Gunsten der Schließung der Meerengen für Kriegsschiffe ist die Furcht, daß die russische Flotte Konstantinopel erobern könnte. Die Sinnfälligkeit dieses Arguments ist jedoch augenscheinlich: die Oeffnung der Meerengen wird auch anderen Kriegsschiffen die Möglichkeit geben, an den Mauern von Konstantinopel vorbeizudampfen; die Gefahr ist also völlig eingebildet. Und es ist sonderbar! Durch die Straße von Gibraltar und den Suezkanal fahren die Kriegsschiffe aller Nationen, ohne daß es jemanden beunruhigt. Warum sollen die Dardanellen und der Bosphorus eine Ausnahme bilden? Wir glauben nicht, daß diese Frage jetzt auf die Tagesordnung gestellt werden könnte. Aber es ist schon gut, daß die öffentliche Meinung Englands anfängt, sich mehr oder weniger unparteiisch zu ihr zu verhalten.“

Der russische „Regierungsbote“ publiziert einen Befehl des Kriegsministers Kuropatkin über die Errichtung einer Amur-Ussuri-Flottille, welche, als Teil der Militärbezirke von Amur und Ussuri, die Ueberwachung der mandchurischen Grenze, der Ufer der Flüsse Amur und Ussuri besorgen, die Handelschiffe und alle anderen Fahrzeuge auf dem Amur, dem Ussuri und den Nebenflüssen gegen Ueberfälle durch chinesische Piraten (Chunchusen) beschützen, sowie den regelmäßigen Verkehr zwi-

schen den an den Flüssen Ussuri und Songatsch liegenden Kosaken-Ansiedlungen unterhalten soll. In Kriegszeiten hat die Flottille den Transport der Kosaken, der Reservisten, der Pferde, Wagen und alles anderen Kriegsmaterials nach den vorher bestimmten Sammelplätzen zu besorgen. Die von dem Kriegsrat ausgearbeiteten Vorschriften für diese Flottille sind bereits vom Zaren sanktioniert worden.

Aus Johannesburg, 13. Jänner, wird gemeldet: Die Besprechungen, welche Chamberlain mit führenden Persönlichkeiten hatte, versprechen Erfolg. Bezüglich der Abmachungen kursieren verschiedene Gerüchte. Im allgemeinen wird berichtet, es sei eine garantierte Reichsanleihe von 30 Millionen Pfund Sterling für reproduktive Anlagen beabsichtigt. Bezüglich des Beitrages zu den Kriegskosten glaubt man, er werde sich auf 30 Millionen Pfund Sterling beziffern und die Zahlung werde auf drei Jahre verteilt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Von Papst Leo) erzählt ein englisches Blatt: Der Papst hört immer gern von merkwürdigen Fällen von Langlebigkeit. Neulich las ihm sein Sekretär folgenden Ausschnitt vor: „Eine Frau aus Vercelli, Felicità Riviera, im Jahre 1800 geboren, ist seit ihrer Kindheit bei einer Gesellschaft umherwandernder Marktschreier und hat ihr ganzes Leben damit zugebracht, von einem Jahrmarkt in Piemont zum anderen zu ziehen; der Wagen der Truppe ist ihr einziges Heim. Sie führt noch dasselbe Leben und obgleich sie durch ihre 102 Jahre gebüdt ist . . .“ „Wie ich“, unterbrach ihn der Papst, „aber ich bin nicht so alt . . .“, bewahrt sie eine große Geistesklarheit und erinnert sich an alle Ereignisse ihres langen Lebens . . .“ „Wie ich, wie ich . . .“ „Sogar in dieser kalten Jahreszeit kommt sie bei Tagesanbruch aus dem Wagen ins Freie . . .“ „Das könnte ich nicht tun“, sagte der Heilige Vater nachdenklich, „aber ich werde Doktor Lapponi von dem Fall erzählen.“

— (Hohe Sammler.) Der deutsche Kaiser ist ein Handschriftensammler und bevorzugt besonders Briefe von Heerführern, die sich in den Kriegen zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts einen Namen machten. Er hat schon als Prinz diese Sammlung begonnen, die wohl die vollständigste in ihrer Art sein dürfte. Ferner zählen die Könige von Schweden und Rumänien zu den Handschriften-sammlern. Alexander III. von Rußland besaß die schönste Kollektion Briefmarken und Raubvögel. Auch der König von Serbien sammelt Briefmarken, während der König von England ein förmliches Museum von Tabakspfeifen anlegte. Die Königin Viktoria von England hatte eine Sammlung der verschiedensten Kleider, die sie getragen, und eine Sammlung Fingerhüte; unter ihnen soll sich derjenige befinden, dessen Maria Theresia sich bediente. Königin Margherita von Italien sammelte jahrelang Perlen für ihre Schwiegertochter und hat außerdem eine Sammlung von Schuhen und Handschuhen, die einst Kaiserinnen und Königinnen trugen, darunter sind Stüde, die Marie Antoinette, Katharina II., Christine von Schweden, Elisabeth von England getragen.

— (Neue Telephon-Apparate.) Gegenwärtig werden in Wien neue Telephon-Apparate demonstriert, die das Interesse von Fachmännern und Laien erwecken. Es ist ein Telephon ohne Sprechmuschel und ein tragbarer Telephon-Apparat; beide hat der schwedische Oberleutnant Ljungmann erfunden. Der Apparat ohne Sprechmuschel sieht wie ein Tischtelephon aus, an dem nur eine Muschel angebracht ist, die man ans Ohr legt; diese Muschel enthält aber auch die zur Aufnahme der Töne erforderliche Membrane. Ueber die Art und Weise, in der die innere Zusam-

menstellung angeordnet ist, will der Erfinder sich nicht äußern. Der Apparat fungiert aber ausgezeichnet, er empfindlich, welcher Umstand gestattet, daß man sprechen kann und doch deutlich gehört wird; vor Tagen wurde der Apparat auf der Straße Wien-Prag geschaltet, und das Ergebnis war ein sehr günstiges. Tragbare Telephon ist zunächst für militärische und bahnzweck bestimmt. Militärische Vorposten und Bahnhöfe können sich mit Hilfe dieses Apparates unter Benützung auf der Landstraße befindlichen Telegraphen- und Phonleitungen mit einer beliebigen Station in Verbindung setzen, der Zugsführer eines Eisenbahntrains kann der Straße aus mit der nächsten Station verbinden. Ideal schwebt dem Erfinder vor, daß die Reisenden künftig mit seinem Apparate vom Eisenbahncoupe telefonieren können. Auch das tragbare Telephon wurde probiert und soll bei den letzten Kaisermanövern gute geleistet haben.

— (Das Kursschiff für Lungen kranke.) In der Zeitschrift „Tuberculosis“ besprechen Dr. und H. Maurer die Vorzüge, die die Seefahrt für die kranken hat. Die Ausnützung dieser Vorteile ist aber daran, daß die gewöhnlichen Schiffe nicht für die Lung von Kranken bestimmt sind, sondern für die Reisenden. Darum sind die hygienischen Einrichtungen im Falle ausreichend für Lungenkranke. Die Dampfschiffe vor allem ungeeignet wegen der Rauchentwicklung, Stampfens der Maschinen und des Zeitgeruches, die gewöhnlichen Segelschiffe sind nicht die passenden Aufenthaltsräume für solche Kranke. Darum haben sich die Autoren eingehend mit der Schaffung eines schwimmenden Sanatoriums beschäftigt. Nach genauen Studien einem Fachmann ein Projekt für ein Segelschiff, das auch Maschinen besitzt, ausgearbeitet worden. Sie haben sie sich auch mit der Frage beschäftigt, welches auf der See wohl das geeignetste sei. Sie sind nach Sprache mit vielen erfahrenen Seeleuten zu der Ansicht gekommen, daß die besten und günstigsten Bedingungen das ostpassat bietet. Die Kanarischen Inseln liegen zu jezt in diesem Gebiete und würden als Ausgangspunkt für die gefähr zwei bis vier Wochen dauernden Segelreisen zu sein. Das Klima des Nordostpassat bietet alle Vorteile des Meeresklimas. Die Temperatur ist Tag und Nacht gleichmäßig. Selbst die im Juli herrschende Wärme von 25 Grad Celsius spürt man kaum, da der aus Nordost mäßig niederfallende Wind die angenehme Kühlung führt. Auch der Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist so gering, daß die Schwankungen unterworfen; das Wetter ist ohne Ausnahme schön.

— (Ein Klavier — gestohlen.) Die Musikanten der Gaurerstadt sind gerabezu unerschöpflich in der Auffindung neuer Tricks. So hat der diesertage in der Stadt verübte Diebstahl eines Klaviers jedenfalls Anspruch auf Originalität. Das Klavier wurde einer Frau Feldmann gestohlen. Sie wollte bei Verwandten zu Besuch; unter hatte sie die Wohnung unter Aufsicht des Dienstmädchens gelassen. Kurze Zeit, nachdem sich Frau Feldmann entfernt hatte, erschienen drei Männer in der Wohnung und forderten das Mädchen auf, ihnen das im Salon befindliche Klavier auszulassen. Die Männer wiesen eine diesen Auftrage haltende Bistitentarte der Frau Feldmann vor. Das gläubige Mädchen entsprach ohne weiteres dem Verlangen fremden Männer, die das Klavier aus der Wohnung auf einen bereitstehenden Wagen hoben und sich mit selben entfernten. Als Frau Feldmann gegen Mittag Hause kam, war sie über die Erzählung des Dienstmädchens nicht wenig erstaunt, weil sie niemanden beauftragt das Klavier abzuholen. Auf erfolgte Anzeige leitete die Polizei die Recherchen ein. Es wurde ermittelt, daß die das Klavier um 368 K verfehlt hatten. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

„Hatte Tante Isabella vielleicht doch recht mit ihrer Behauptung, daß ein Abgrund ihn von Angelika trenne?“

Um dies zu wissen, mußte er die Braut und ihre Mutter sehen und sprechen; sein Gefühl würde ihm der richtige Leitstern sein.

So völlig von diesen Empfindungen überwältigt, hatte Roderich ganz vergessen, daß zur Feier des heutigen Tages eine größere Gesellschaft bei der Gräfin Landskron versammelt sei, und ohne sich nur die Mühe zu geben, vor dem Spiegel des Vorzimmers seinen Anzug zu ordnen, warf er nur einem der Diener seinen Paletot zu und trat in den Salon.

Die Spannung und angstvolle Erwartung der dort versammelten Gesellschaft war bereits auf das höchste gestiegen, als derjenige, mit dessen Person aller Gedanken sich beschäftigten, nun endlich erschien.

Aber in welchem Zustande! Das war kein glücklicher Bräutigam, der auf den Flügeln der Liebe herbeigeekelt kam, die Braut am Abend vor der Hochzeit zu begrüßen.

Angelika konnte sich trotz ihrer mühsam bewahrten Fassung eines leichten Ausrufes nicht enthalten und auch Gräfin Mary, die neben Roderichs Mutter saß, zuckte erschreckt zusammen, während letztere den Blick angstvoll auf dem geliebten Sohne ruhen ließ.

Nur die Greisin bewahrte auch in diesem Moment ihre vornehme Ruhe und streckte dem Großneffen,

der sich ihr zuerst mit ehrerbietigem Gruße die Hand entgegen, so freundlich und gelassen sei durchaus nichts Ungewöhnliches vorgefallen.

Roderich indessen, bemerkend, daß er den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit bildete, noch verwirrter, und fühlend, daß man allerseits Erklärung von ihm erwartete, entschuldigte er spätes Kommen durch ein Unwohlsein, welches plötzlich überfallen habe und das noch jetzt nicht überwunden sei.

Obgleich ein jeder mehr oder minder die Meinung hatte, daß es sich hier nur um eine Ausrede handelte, ließ sich das doch niemand merken.

Nur Leutnant von Werding und Hauptmann Spangenberg, zwei Regimentskameraden Roderichs, stellten leise die Frage an ihn, ob etwa ein Handel zu schlichten sei und er ihren Beistand wolle.

Roderich dankte den Freunden, indem er mit zwingenem Lächeln die Versicherung gab, daß nichts dergleichen vorgefallen sei und der kleine Unfall, welcher ihn betroffen, nur auf eine Indisposition der Braut zurückzuführen wäre.

„Also doch ein Unfall?“ fragte Lucian, der gerade in diesem Augenblicke sich genähert hatte, um vom Bräutigam Abschied zu nehmen. „Da waren um die Damen Besorgnisse, die wir zu verheiraten trachten, also doch nicht unbegründet? Unser verehrter Staatsanwalt behauptete zwar, daß in der guten Stadt Wien alles sicher sei, und dennoch —“

„Sie irren, Herr von Friedheim“, versetzte Roderich kalt, „wenn Sie einen Schwindelanfall, der allerlei Unannehmlichkeiten zuzog, einen Un-

hundert, vierhundert Jahre. Wo waren damals die Mikroben? Hat der liebe Gott sie heute den Ärzten zu Gefallen geschaffen? Nichts als Märchen und Reklame! . . . Und doch, wer weiß? Ich habe sie ja mit meinen eigenen Augen gesehen, diese häßlichen Typhusbazillen!“

Er wandte sich die ganze Nacht von der einen Seite auf die andere, jeden Augenblick wiederholend: „Betrachten wir die Sache einmal vernunftgemäß.“ Aber beim Morgendämmern vernünftelte er nicht mehr, aus Furcht vor den schrecklichen Bakterien.

Was geschah? Einen Monat später erkrankte er am Typhus.

„Ach, Dottore, seien Sie ein Ehrenmann und heilen Sie mich, wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie im Sterben verfluche.“

„Ja, ich werde Sie heilen“, antwortete scheltend der Doktor und sagte: „Reden Sie keinen Unsinn!“

Vierzig Grad Fieber! Während des Phantasierens glaubte der arme Cavaliere von den durch die Gläser des Mikroskops geschauten schwarzen Bazillen zernagt zu werden. Schlassucht, Niedergeschlagenheit, alle Uebel, die der Typhus mit sich bringt. In den kurzen klaren Zwischenräumen, die das Fieber und das Phantasieren ihm gewährten, sagte er sich Depressions und Requiems her und warf dem Arzte feindselige Blicke zu, der noch die Frechheit besaß, ihm zu versichern:

„Jetzt sind wir außer Gefahr.“

Wie durch ein Wunder war der Cavaliere der Todesgefahr entschlüpft, dabei aber ein ganz anderer Mensch geworden.

(Schluß folgt.)

— (Bestrafte Klatschsucht.) Standen da an kalten Tage des Dezembers zwei Klatschbasen am Innen und heckelten ihre guten Freunde, getreuen Nachbarn und verglichen durch. Dabei verging die Zeit, denn es ist nicht wenig, was die beiden Lasterzungen über den Nächsten wußten. Jedem Loche im Strumpf der Frau Schbarin wurde ein besonderes Kapitel gewidmet. Endlich schämten die spitzen Zungen und man wollte sich auf den Weg machen. Aber o weh! Die Filzschuhe waren festgetreten, und zum Vergnügen der Belästigten sahen sich die Basen genötigt, die Schuhe im Stich zu lassen und in Trümpfen heimzutragen.

— (Bedenklich.) Arzt: „Also, Michelbauer, das ist, alle Tage früh und abends den ganzen Körper kalt schen! Verstanden?“ — Die Michelbäuerin: „Ach, um Gotteswillen! Waschen? So weit ist's also schon mit ihm?“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

*** Moderne Erdbebenforschung.**

Am 11. Jänner hielt Herr Professor Belar, der Leiter der hiesigen Erdbebenwarte, vor einem erlesenen Publikum einen interessanten Vortrag „Ueber moderne Erdbebenforschung“. Aus dem äußerst lehrreichen und spannenden Vortrage wollen wir nur das Wesentlichste herausgreifen. Zunächst führte der Vortragende aus, daß sich uns heute im Anblicke des Antlitzes unserer Erde mit den vielen alten und Furchen unwillkürlich die Erkenntnis aufdrängt, welche Revolutionen sich auf unserem Planeten abgespielt, was für Erdbebenkatastrophen es gegeben haben mag, um denselben das heutige Relief aufzubrüden.

Es lode die Menschen heute mehr denn je, diesen seltenen Naturereignissen nachzuspüren, um dem Siche und der Ursache dieser unheimlichen Naturgewalt näher zu kommen. Der Weg, welchen die moderne Erdbebenforschung zu diesem Behufe eingeschlagen hat, dürfte der richtige sein, der am raschesten zum Ziele führen werde, nämlich die Untersuchungsmethode mit Hilfe der Instrumente, welche er gemeinlich „Erdbebenmesser“ nennen wolle und die jene Bewegungen der Elemente unseres Erdbodens getreu darstellen sollen, die dem Menschen auch durch seine Sinne nicht näher bestimmbar sind, sei es, daß sie zu rasch vorüberziehen als eine Stoßbewegung (örtliche Erschütterung) oder zu langsam, um überhaupt als Bewegung und Schwankung empfunden zu werden (Fernbeben).

Herr Professor Belar gedachte nun der verschiedenen zufälligen Beobachtungen an Vertikalpendeln, Wasserwagen, Magnetnadeln und Fernrohren, welche in früheren Jahrhunderten gemacht worden, und gab einige interessante Stichproben, die er an älteren Abhandlungen physikalisch-astronomisch-meteorologischen Inhaltes gemacht hatte, von denen wir eine wenig bekannte wiedergeben wollen, die den Sach bestätigt, daß die Fernwirkung eines Erdbebens von Menschen wahrgenommen werden kann.

Einen solchen Fall berichtet nämlich Eckermann im ersten Teile seiner Gespräche mit Goethe. Einst klingelte Goethe mitten in der Nacht. Als der Kammerdiener eintrat, hat er sein eisernes Rollbett bis ans Fenster gerollt und betrachtete den Himmel. „Hast du nichts am Himmel gesehen?“ fragt Goethe und fährt dann, als ihm verneinende Antwort wird, fort: „So lauf' einmal nach der Wache, und frag' den Posten, ob er nichts gesehen!“ Als der Diener zurückkehrt und meldet, daß er nichts bemerkt habe, liegt Goethe noch ebenso und beobachtet unverwandt den Himmel: „Höre“, sagt er dann, „wir sind in einem bedeutenden Moment! Entweder wir haben in diesem Augenblicke ein Erdbeben, oder wir bekommen eines.“ Nach einigen Wochen kam die Nachricht, daß in derselben Nacht ein Teil von Messina zerstört worden sei.

Der Vortragende schilderte nun, wie sich aus älteren Apparaten schließlich das moderne Seismometer herauszennnen; die Sache ist durchaus von keinerlei Bedeutung!

„Desto besser — ich freue mich dessen aufrichtig!“ hätte Roderich das Lächeln bemerkt, welches die schmalen Lippen des Börzenspekulanten umspielte, als er sich von Roderich ab- und dem Oberstaatsanwalt und dessen Tochter zuwandte, dann würde er an der Aufrichtigkeit dieser Versicherung gar sehr gezweifelt haben.

Lucian hatte Ferdinande von Langenberg heute so auffallend gehuldigt und ihr in so unverkennbarer Weise sein Interesse zu erkennen gegeben, daß über die ernste Absicht dieser Werbung kein Zweifel obwalten konnte.

Der Oberstaatsanwalt, seit Jahren Witwer und mit geringen Glücksgütern, aber einer starken Familie gesegnet, sah diese Annäherung eines Freiers, der für sehr vermögend galt, nicht ungern und obwohl Ferdinandes Herz sich einem Jugendfreunde zugewendet hatte, der, namenlos und unbemittelt, erst am Beginn der juristischen Laufbahn stand, so war sie ein viel zu vernünftiges Mädchen, um nicht, den Verhältnissen Rechnung tragend, ihrem Jugendtraume Ballet zu sagen, wenn es sich für sie um eine gute Versorgung handelte, die sie zugleich in den Stand setzte, etwas für die Zukunft ihrer jüngeren Geschwister zu tun.

In der allgemeinen Bewegung der abschiednehmenden Gäste war es Roderichs Mutter gelungen, sich dem Sohne unbemerkt zu nähern; seine Hand ergreifend, flüsterte sie:

„Roderich, auch wir müssen jetzt gehen, der Vater

krystallisierte und beschrieb ein solches. Hierauf demonstrierte er mit Hilfe von Modellen die Instrumente, welche an der Laibacher Warte schon seit sechs Jahren im Beobachtungsdienste stehen, und zwar die Apparate von Vicentini, ferner eine Reihe mechanisch registrierender Horizontalspendel. Mit den genannten Apparaten war es möglich, in Laibach die stärksten örtlichen Erschütterungen sowie die schwächsten Bewegungen des Bodens, mögen sie nun von nahen oder fernen Herden ausgegangen sein, in Form deutlicher Linienbilder, „Diagramme“, festzuhalten, aus welchen bereits manche interessante Einzelheit herauszulesen möglich war.

Der Vortragende demonstrierte sodann in recht anschaulicher Weise die Wellenbewegung auf dem Wasser, die der Versammlung in starker Vergrößerung mit Hilfe eines Projektionsapparates an der Projektionsleinwand gezeigt wurde. An einem Beispiele, wie etwa eine Seemine sich nach der Oberfläche des Wassers fortpflanzt, erläuterte er in leicht faßlicher Form die Natur der Erdbebenwellen, aus welcher Betrachtung sich die Tatsache ergibt, daß auch bei Erdbeben zweierlei Wellenarten auftreten, eine longitudinale und eine transversale, wovon die erstere den Weg vom Herde der Erregung durch die Erde, die letztere auf der Oberfläche der Erde weiter fortpflanzt. Da sich nun jede dieser Wellenarten in einer ganz typischen Weise an den Instrumenten einzeichnet und das Zeitverhältnis der verschiedenen Arten bekannt ist, so läßt sich in der Regel leicht bei Fernbeben die Herdbstanz nach den Bildern, welche von den Instrumenten erhalten werden, bestimmen.

Herr Professor Belar zeigte auch eine Reihe solcher Bebenaufzeichnungen mit dem Projektionsapparate, und zwar Bilder von örtlicher Erschütterung, dann Fernbeben innerhalb 100 km bis 20.000 km Herdbstanz. Er wies die ekklatante Ähnlichkeit der Bebenbilder von einem und demselben Herde nach und knüpfte daran die Bemerkung, daß bei einem reichlichen Material, wie es die Laibacher Erdbebenwarte während ihres sechsjährigen Bestandes gesammelt hat, nach den Bildern der Instrumente sofort gesagt werden könne, ob ein neuer Herd oder ein alter in Tätigkeit getreten sei.

Der Vortragende zeigte ferner eine Reihe von Störungsbildern an den Instrumenten, hervorgerufen durch den Verkehr in der Stadt und durch Erschütterungen meteorologischer Natur, und erhärtete, daß diese leicht von den Bildern durch seismische Bewegung unterschieden werden könnten.

Im Anschlusse daran führte der Professor sein transportables Horizontalspendel vor, welches als das erste dieser Art in den Dienst der Eisenbahnbrückenmessungen gestellt wurde. Bemerkenswert zu werden verdienen die einschlägigen Bilder, die durch fahrende Züge auf den Eisenbahnbrücken entstehen und die eine direkte Messung der vorübergehenden und der bleibenden Durchbiegungen möglich machen.

Eine Serie von 25 klassischen Bildern, die Zerstörungen durch Erdbeben wiedergaben, und zwar vom großen japanischen Erdbeben 1891, vom griechischen Erdbeben von Lofris und Mäandertal, September 1899, fesselten in hohem Maße das Interesse. Bei den Bildern vom japanischen Erdbeben fiel es insbesondere auf, wie schlecht die europäischen Bauten dabei weggekommen sind, während die Bambushütten der Eingeborenen in der Regel nur das Dach verloren, das später wieder aufgesetzt wurde.

Der Vortragende bemerkte noch, daß die Ziele und Aufgaben der modernen Erdbebenforschung weiter gesteckt seien, als nur die Stärke, Richtung und Anzahl der Stöße oder bei Fernbeben die Herdbstanz festzustellen; das Hauptziel sei vielmehr die Erforschung des Erdinnern. Indem die Bebenwellen aus jener Tiefe stammen, die dem menschlichen Auge für immer verschlossen bleiben wird, so dürften diese einzigen Boten aus dem Erdinnern uns dieser Frage näher bringen. Er schloß mit den Worten des Königsberger Philosophen:

„Wir kennen die Oberfläche des Erdbodens, wenn es auf die Weitaufigkeit (Oberfläche) antommt, ziemlich vollständig; allein wir haben noch eine Welt unter unseren Füßen, mit der wir zur Zeit nur sehr wenig bekannt sind.“

ist völlig erschöpft; er selbst hat mich gebeten, ihn fortzuführen. Du wirst natürlich noch hier bleiben und erst später allein nachkommen. Deshalb bitte ich dich, teile mir in zwei Worten mit, welcher Unfall dir zugestoßen ist; ich sterbe vor Unruhe, wenn ich so lange auf die Lösung dieses Rätsels warten soll. Man sprach von einem Duell —

„Beruhige dich, liebe Mutter — es ist nichts — obwohl ich nicht leugnen will, daß die Sache mich alterierte. Wenn du mir versprichst, gegen den Vater zu schweigen —“

„Wie kannst du nur glauben, daß ich so unvorsichtig sein könnte, dem blinden Manne, dessen Nerven der äußersten Schonung bedürfen, aufregende Mitteilungen zu machen?“

„So wisse denn, Mutter — Tante Isabella ist angekommen!“

„Ich ahnte es!“ flüsterte Gräfin Antonie erbleichend.

„Sie ließ mich zu sich bitten; ich hatte eine sehr aufregende Szene mit ihr. Laß dir jetzt an diesen Andeutungen genügen. Wenn ich heimkomme und wir allein sind, sollst du alles wissen.“

„Armer Roderich!“ erwiderte die Mutter, ihm die Hand drückend, dann schied sie.

„Endlich allein!“ sprach Roderich mit einem tiefen Atemzuge der Erleichterung, als er mit Angelika in das trauliche Gemach trat, welches an den Salon stieß, in dem zuvor der bunte Schwarm gescherzt und gelacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Vorführung der wohl gelungenen Projektionen unterstützte den Vortragende Herr Prof. Schrauzer.

Wir wollen noch bemerken, daß Herr Professor Belar über Erdbeben bereits in einer Reihe von Städten, wie in Triume, Brescia, Karlsbad und Wien (zweimal), Vorträge gehalten hat und daß derselbe über dieses Thema in Laibach das erstmal sprach. Es wäre nur wünschenswert, daß Vorträge über diese moderne Wissenschaft, in der unsere Erdbebenwarte eine hervorragende Stelle einnimmt, sich weiteren Kreisen erschließen.

A. v. J.

Garnisonsball.

Im großen Saale des „Karobni Dom“ fand sich gestern abends anlässlich des vom hiesigen Offizierkorps veranstalteten Kränzchens eine glänzende Gesellschaft ein.

Dank dem Entgegenkommen des Herrn Bürgermeisters Hribar, welcher den Blattpflanzenzschmud aus dem städtischen Garten in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte, sowie dem bewährten Geschmade der Firma Naglas trug der Saal ein des Balles würdiges Gepräge und repräsentierte sich in zwar einfacher, aber dafür desto stilvollerer Vornehmheit.

Das Arrangement der Veranstaltung hatte unter dem Ehrenpräsidium Seiner Exzellenz des Herrn Feldmarschall-Leutnants v. Chavanne ein Komitee übernommen, dem nachstehende Herren angehörten: Major Schmidt (Obmann), die Hauptleute Colerus und Reindl, Rittmeister Constenzer, die Oberleutnants Czerny, Kosinski, Drel und v. Pavich, Offizial Grassmayer, Oberleutnant Ravratic, die Leutnants Bartovich, Hanusch und Horvat sowie Oberarzt Drahorad.

Vor Beginn des Balles machte Ihre Exzellenz Frau v. Chavanne, der das Komitee eine prachtvolle Butettspende verehrte, in liebenswürdigster Weise die Honneur, worauf der Ball von den Komiteemitgliedern mit den Offiziersdamen eröffnet wurde. Es entwickelte sich alsbald ein Karnevalsvergnügen, das sowohl hinsichtlich des vorzüglichen Arrangements als auch des illustren Charakters, welchen dasselbe allenthalben aufwies, ohne Zweifel in der Reihe der diesjährigen Faschingsveranstaltungen einen der hervorragendsten Plätze behaupten wird. Ueberdies erbrachte der Ball den Beweis von den Sympathien, welche die hiesige Gesellschaft dem Offizierkorps entgegenbringt. Unter den Gästen beehrten denselben mit ihrer Anwesenheit: Seine Exzellenz Landespräsident Freiherr v. Hein mit Frau Gemahlin, Exzellenz v. Höchsmann, die Hofräte v. Küling, Lubic, v. Schemerl, Landesgerichtspräsident Lebnick, Vizepräsident Pajz, die Landesregierungsräte Marquis Ferdinand v. Gozani und v. Kalkeneger, Oberlandesgerichtsrat Dr. Ferjančič, die Bezirkshauptleute Haas und Ritter v. Laschan, der Präsident der krainischen Advokatenkammer Dr. Majaron, der Präsident der krainischen Handels- und Gewerbekammer Lenarčič, die Landesauschüßbeisitzer Grasselli, Doktor Schaffer und Dr. Tavčar, die Direktoren Levec und Senekovič sowie sonstige, den besten Gesellschaftskreisen angehörige Teilnehmer.

Die Damentouilleten zeichneten sich durch gewählte Eleganz aus; überhaupt gewährte der Tanzsaal in seiner harmonisch gestimmten Vornehmheit einen blendenden Anblick, so daß sich das Komitee wohl des Verdienstes rühmen kann, eine Veranstaltung geboten zu haben, welche sich jener im Vorjahre würdig anschließt. Mag sie auch nicht so zahlreich wie die vorherigen besucht gewesen sein — das eine kann ohne weiteres behauptet werden, sie stand derselben, was den exquisiten Totaleindruck anbelangt, in nichts nach.

Die Stimmung war bis in die vorgerückten Stunden die denkbar belebteste; die Herren erwiesen sich als unermüdbliche Tänzer, die Herreninsel ging in der stunden Tanzlust nahezu ganz unter, und die Regimentsmusik konnte, obschon sie Bewunderungswürdiges leistete, den Ansprüchen der tanzenden Paare kaum gerecht werden.

Die erste und zweite Quadrille, von den Herren Oberleutnant Kosinski und Leutnant Horvat, Hauptmann Colerus und Oberleutnant Czerny in muster-gültiger Weise geleitet, zählten je 56 Paare; an der dritten Quadrille dürften sich deren noch mehr beteiligt haben. Nicht unerwähnt dürfen bei alledem die Damenspenden (Spritzflacons mit Eau de Cologne gefüllt) gelassen werden, die, vom aparten Geschmade des Komitees zeugend, allgemeine Anerkennung fanden.

Alles in allem war es demnach eine Festlichkeit, die den Teilnehmern, wann immer sie in ihrer Erinnerung auftaucht, ein liches Bild voll überquellender Karnevalsfröhlichkeit vor die Augen zaubern wird.

— (Oesterreichische Mittelschulen.) Im Schuljahre 1902/1903 gibt es in den österreichischen Kronländern 219 Gymnasien und 115 Realschulen. Erstere zählen 75.768, letztere 39.923 Schüler. Hievon entfallen in Krain auf die Gymnasien 1728, auf die Realschulen 634 Schüler.

— (K. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 19. v. M.: Konservator Kustos Szombathy berichtet über die beim Bau eines neuen Amtshauses für die Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert gemachten Funde. (Referent: Regierungsrat Dr. Much.)

— (Können Realschüler die Universität besuchen?) Die in den letzten Wochen im Wiener Vereine „Mittelschule“ abgeführte Diskussion wurde Samstag den Abend geführt. Der Antrag des Direktors Polatschel, den Absolventen der Realschule den Besuch der Universität nur unter der Voraussetzung des achtjährigen Realschulstudiums zu gewähren, wurde mit großer Majorität angenommen.

— (Telegraphendienst.) Bei dem temporären Postamte in Birnbaum wurde für die Dauer des Eisenbahnbaues die Errichtung des Telegraphendienstes bewilligt. -o.

(Die Laibacher Haushaltungsschule [Gospodinjska šola]) erfucht uns mitzuteilen, daß nun die Mitgliederbeiträge abgeammelt werden. Der Ausschuß bittet die bisherigen Mitglieder, dem Vereine auch künftighin treu bleiben sowie demselben einige neue Mitglieder zuführen zu wollen.

(Alpines Fest.) Die großartigen Vorbereitungen für das eigenartige Fest, das die Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines am 17. d. veranstaltet, sind dem Abschlusse nahe. Wer Gelegenheit hatte, die prächtigen Gebilde, die Künstlerhand geschaffen, zu schauen, ist von dem überwältigenden Eindrucke überzeugt, den das Ganze in seiner Vollendung auf den Besucher ausüben wird. Doch wollen wir den Schleier von den Herrlichkeiten nicht vorzeitig lüften; möge man sich mit den schon gemachten Andeutungen begnügen, um so größer wird die Ueberraschung, das freudige Staunen sein. Der Saal wird am Samstag um 8 Uhr abends geöffnet; der Einzug des Triglav-Königs samt Gefolge findet sodann um 1/2 9 Uhr statt. Die Galerie bleibt für die Besucher gesperrt. Der parkellierte Boden des Saales ist zum Tanze hergerichtet, daher die bieberen Aelpler und Touristen nicht etwa durch allzu charakteristische, benagelte Beschuhung seine Bestimmung grausam zerstören wollen.

(Die Laibacher Vereinstapelle) veranstaltet heute abends 8 Uhr ein Konzert in der Restauration des Herrn Fantini. Eintrittsgebühr 40 h, Mitglieder frei.

(Die freiwillige Feuerwehr in Weissenfels) veranstaltet am 17. d. M. im Gasthose „Zur Post“ ein Faschingsstränzchen. Die Musik besorgt die Tarviser Bürgerkorpskapelle.

(Der Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“ in Laibach) wird Sonntag um 2 Uhr nachmittags im Gasthause zum „Steiner“, Resselstraße, seine Generalversammlung abhalten. — Derselbe Verein veranstaltet den 15. Februar um 8 Uhr abends im Kasino-Glaskalon einen Lumpenball.

(Der Sokolverein in Idria) hielt am 5 d. M. in den Vereinslokalitäten seine Generalversammlung ab. Nach der Ansprache des Herrn Vereinsstarosta Jan Gruben erstattete der Vereinssekretär seinen Bericht über die Vereinsstätigkeit im abgelaufenen Solarjahre. Demselben entnehmen wir folgende Daten: Im verflossenen Jahre hat sich der Verein sein Vereinsbanner angeschafft und aus Anlaß der Weiße desselben ein großes Fest veranstaltet, über dessen Verlauf wir seinerzeit berichtet haben. Außerdem arrangierte der Verein ein Fest im Fasching, einen Ausflug mit Tanzunterhaltung zum „Zagoda“ in Zelični Brh, ein öffentliches Turnen der Mitglieder und des Nachwuchses sowie mehrere Fußpartien für die Vereinsmitglieder in die Umgebung von Idria. Der Verein hat auch eine Bibliothek gegründet, die heute 192 Bücher zählt. — Wie aus dem Rechenschaftsberichte des Herrn Julius Novak zu ersehen ist, hatte der Verein 2905 K 17 h Einkünfte, 2823 K 02 h Ausgaben, woraus sich ein Kassarest von 82 K 15 h ergibt. — Im Namen der Vereinsrevisoren konstatierte Herr J. Seljak, daß die Rechnungen und das Gebaren des Ausschusses in bester Ordnung gefunden worden sind. — Herr Novak gab hierauf einen technischen Bericht, aus dem hervorgeht, wie fleißig das Turnen geübt wurde. Hierauf ging die Wahl des Ausschusses vor sich. Gewählt wurden die Herren: Jan Gruben (Starosta), Dragotin Lapajne (dessen Stellvertreter), Dragotin Harmelj, Franz Karčnik, Julius Novak, Mijo Tratnik, Dragotin Spet, Josef Lapajne, Andreas Primožič (Ausschussmitglieder), Josef Sepetavec, Anton Ferjančič und Johann Tukač (Stellvertreter). Hierauf wurde noch die Aenderung der Vereinsstatuten akzeptiert. R.

(Sängerabend.) Die Vereine Dol. pevsko društvo und „Glasbena Matica“ in Rudolfswert veranstalten übermorgen in den dortigen Citalnica-Lokalitäten einen Sängereabend mit Konzertnummern und Tanz. Beginn 8 Uhr, Eintrittsgebühr 1 K per Person, Familienkarten 2 K, Studententarten 30 h.

(Vom Gottscheer Kohlenbergwerke.) Die Trifailer Kohlenbergwerksgesellschaft als Besitzerin des Braunkohlenbergbaues in Gottschee beabsichtigt die Kohlen- und Materialförderung auf ihrer Bergwerkseisenbahn von der Verladerrampe bis zu den beiden Förderschächten Barbara- und Josefbauwerk mit Lokomotiven zu betreiben. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Werkleitung um die diesbezügliche erforderliche Bewilligung bereits angefragt. — o.

(Ueberfall.) Der Gastwirt Josef Tavac aus Zauerburg wurde am 8. d. M. abends, als er von Sava nach Hause fuhr, von einem Burschen angehalten und mit einem Taschenmesser am linken Arme so schwer verletzt, daß er infolge Blutverlustes zeitweilig ohnmächtig wurde. Dem Genbarmerieposten Ahling gelang es nach einer 20stündigen Verfolgung, den Täter in der Person des 20 Jahre alten Tagelöhners Jakob Zemlja aus Oberlaze zu eruiieren und zu verhaften. — 1.

(Verhaftung.) Der 19 Jahre alte Franz Strabec aus Brunnndorf, Knecht bei der Handelsfirma J. Perban am Kaiser Josefsplatz, wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert, weil er sich das Geld, das ihm von der Firma zum Verteilen an einzelne Abnehmer von Preßhese übergeben wurde, angeeignet und für sich verbraucht hatte.

(Mauferzeß.) Die Arbeiter Johann Semerl und Franz Kavčić, beide wohnhaft Kleine Schiffergasse, und Franz Labrin, wohnhaft Kömerstraße, wurden am 12. d. nachts auf der Triesterstraße, unweit des Gasthauses „Pri Bobenču“, von zwei Burschen angefallen und durchgeprügelt.

(Tierquälerei.) Der Fleischaugerlehrling Jakob Sterjanec, Petersstraße, trieb gestern nachmittags einen Ochsen in die Schlachthalle. Da der Ochse nicht weiter gehen wollte, stach ihn Sterjanec mit dem Messer in den Schenkel und brachte ihm eine 14 cm tiefe Wunde bei. Gegen den rohen Fleischaugerlehrling wurde die Anzeige erstattet und wird die Strafmahandlung eingeleitet werden.

(Mit dem Messer.) Am 12. d. M. wurde in Oberlaibach der 52 Jahre alte Arbeiter Johann Krizaj aus Stara Vas, Gemeinde Zire, von einem gewissen Matičič, mit dem er in einem Stalle in Streit geriet, mit dem Messer am Körper und am Kopfe verletzt. Krizaj soll 21 Stich- und Schnittwunden erhalten haben. Er wurde in das hiesige Krankenhaus überführt, während Matičič dem Gerichte eingeliefert wurde.

(Nach Amerika.) Gestern nachts sind vom Südbahnhofe aus 161 Personen nach Amerika abgereist.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Maeterlinds „Monna Vanna“, das bedeutendste literarische Werk der jüngsten Zeit, das uns so überzeugend schildert, wie der kleidentende Mensch den Grobdeutenden zur Lüge zwingt, damit letzterer seine reine Ueberzeugung rette, ging gestern mit großem Erfolge in Szene und übte tiefen Eindruck. Die darstellenden Künstler haben in dem Stücke schwere Aufgaben zu lösen; ihre gestrigen anerkanntenswerten Leistungen gaben ein schönes Zeugnis für ihr ernstes Streben und ihren Fleiß. Insbesondere schuf Fräulein Müller, der Dichtung entsprechend, in Monna Vanna eine bedeutende Gestalt. Ein eingehender Bericht folgt morgen. — Das Theater war gut besucht. J.

(Konzert Willy Burmester.) Der Geigenkünstler Herr Willy Burmester gab bei seinem zweiten Konzerte in Laibach, das vorgestern stattfand, neuerlich überzeugende Proben seiner hohen Künstlerschaft; wieder stand das zahlreiche Publikum im Banne einer aus Wunderbare streifenden, glänzenden Virtuosität aus dem Adel tiefer künstlerischer Empfindung, durch die erst alle technische Bravour im musikalischen Ideal aufgelöst wird. Er ist ein Künstler im wahren Sinne des Wortes, denn seine geradezu unbegrenzte Technik hat den geistvollen Muster nicht vertümmern lassen, das beweist er in der Interpretation klassischer Meister. Burmester ist ein Sänger auf seinem Instrumente, und der Reichtum an Stärkeschattierungen und Tonnuancen ist vor allem das Verdienst seiner rechten Hand, die den Bogen führt. Allerdings fällt auch den Fingern der Linken ein sehr wichtiges Teil der Tonbildung zu, sie verschaffen den Passagen die scharfe Klarheit, sie bringen das süße Vibrato des Tones hervor, sie haben das Schleifen, Glissando zu besorgen, aber ihre Bemühungen werden doch erst erfolgreichtrönt durch die kunstvolle Arbeit des Bogens. Während man nun beim Klavierspieler den eigentlichen Tonbildungsprozess, die Anschlagstunft, nicht bis zum letzten Punkt definieren kann, ist man beim Geiger förmlich im Stande, den Ton entstehen zu sehen. Man kann infolgedessen die Vorzüge eines Geigers, was die Bogenführung anbelangt, geradezu beweisen, während über den Anschlag des Klavierspielers in letzter Instanz doch nur der individuelle Geschmack entscheidet. Burmester gehört zu den langatmigen Geigern, an deren Spitze Joachim steht. Aus dem resultieren alle Vorzüge seiner Bogenführung, denn vermöge der Ruhe und Dekonomie des Bogens kann die Abschattierung des Tones kontrolliert werden. Nach dem Piano hin wird Burmesters Spiel kaum übertroffen werden können und auch sein Forte ist durchaus edel, denn nie erhält man den Eindruck, als ob sein Arm bleischwer auf dem Bogen läge. Daß Burmester ein berufener Interpret klassischer Musik ist, bewies er durch den stillvollen Vortrag der Es-dur-Sonate von Beethoven. Während er den ersten Satz, der in seiner formalistischen Haltung weniger Eindruck ausübt, mit diskreter Zartheit hinauberte, wirkte sein breit ausströmender, seelenvoller, aus der Tiefe schöpfender Gesangston, im herrlichen Bagio, ergreifend. Die Schönheit und den Wohlklang im Aufbau der Kantilene konnten wir wieder in dem von Burmester schon im ersten Konzerte gespielten Air von Bach bewundern. Vor kurzem hatten wir Gelegenheit, diese tiefwirkende Komposition von einem Cellovirtuosen zu hören; fast könnte man sich bei Burmester der Täuschung hingeben, den saftigen Gesangston eines Cello wieder zu vernehmen, wenn er in immer stärkerem Anschwellen, in langatmigen Bogen seine G-Saite singen läßt. Mit entzündender, anmutiger Grazie spielte der Künstler ein Menuett von Mozart, wunderbar ein Präludium von Bach, eine jener lebenswürdigen Werte des Altmeisters für Geige, denen auch ein modernes Publikum mit wohliger Behagen lauscht. In der geistvollen Faustphantasie von Wieniawski sind alle erdenklichen Schwierigkeiten des Violinspiels in blendender, charakteristischer Weise verwertet. Die staunenerregende Sicherheit, mit welcher Burmester die glänzendste Technik beherrscht, die sich hier und im „Herentanz“ von Paganini zum Phänomenalen erweitert, ohne ihr eine ins Auge fallende Wichtigkeit aufzuprägen, ist das bezeichnende Merkmal seiner großen Künstlerschaft. Wir müßten jedoch bereits Gesagtes wiederholen, wollten wir nochmals in die Einzelheiten der Vorzüge des großen Künstlers eingehen. Jede ist an und für sich bewundernswert und unübertrefflich durch die Kühnheit, Reinheit und Sicherheit der Ausführung. Die Zuhörer lauschten tatsächlich mit atembeklemmender Aufmerksamkeit den Wundern eines Virtuositums, das selbst den größten Meistern zum Teile unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Wie spielt Burmester dieses Flautato in süßem, weichem Gesange, diese entzündlichen langgezogenen Töne nach? Wer wagte diese Terzen- und Oktavenstufen, diese Jagd mit drei- und vierstimmigen Akkorden, das hingeworfene Pizzicato, die Meisterschaft des Trillers, die Sprünge, das Staccato, die Reinheit und Gelassenheit des mehrstimmigen Spiels nachzuahmen, geschweige denn zu übertreffen? — Die Aufnahme des Künstlers konnte nicht glänzender, der Beifall nicht begeisterter sein, so daß sich der Künstler sogar zu drei Zugaben, „Spanische Tänze“ von Sarasate und „Melodie“ von Massenet und die in jüngster Zeit unvermeidliche „Träumerei“ von Schumann — wir hörten das allerdings wunderbarste Stück nun in drei einander folgenden Konzerten — veranlaßt sah, die sämtlich mit freudiger Anerkennung empfangen wurden. — An Herrn Mayer-Mahr hat Herr Burmester einen

ebenbürtigen Klavierbegleiter. Die Vorzüge dieses trefflichen Pianisten, seine zarte Unterordnung, sein Anschmiegen, völliges Aufgehen in den Solisten verbienen nicht minder Bewunderung als des letzteren Leistungen. Als Solist ist ihm natürlich die wenig dankbare Rolle zu, mit dem gewaltigen Eindruck der großen Künstlerschaft Burmesters in Schranken zu treten. Ein Beweis von der Gebiegenheit seiner eigenen Künstlerschaft, daß Herr Mayer-Mahr das Interesse des Publikums durch den kräftigen, ersten und charakteristischen Vortrag von Beethovens berühmten 32 Variationen fesseln vermochte und in einer Polonaise von Liszt, die geistreicher Verwendung des Klaviereffektes frohgt, zeigte Herr Mayer-Mahr eine hochentwickelte Technik, Energie und Kraft, die jedoch mit Manier im Kampfe lagen. Das Publikum spendete dem Künstler reichen Beifall und nötigte zu einer Zugabe; er spielte ein nettes Stückchen uns unbekannter Herkunft; einem Gerüchte zufolge soll Herr Mayer-Mahr der Komponist desselben sein, es kann jedoch auch anderer sich Urheber nennen, die Welt wird nichts verlieren, wenn das Inognito gewahrt bleibt.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. Jänner 1903.

Es herrscht: der Rotlauf bei Schweinen im Bezirke Vitai in den Gemeinden Schalua (1 Geh.), St. Veit (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde M. (5 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden St. Georg (1 Geh.), Predahl (1 Geh.), Birklach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Großlupp (3 Geh.), St. Mar (1 Geh.), Zwischenwässern (1 Geh.); im Bezirke Vitai in der Gemeinde Altenmarkt (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Lees (1 Geh.), Möchnach (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernit (1 Geh.), Hof (1 Geh.), St. Michael-Stopitsch (1 Geh.).

Erlöschen:

der Milzbrand im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Dane (1 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Reifnitz (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden St. Jodoci (1 Geh.), Strajise (3 Geh.); im Bezirke Umgebung Laibach in den Gemeinden St. Georgen (1 Geh.), Großlupp (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 10. Jänner 1903.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die sächsische Hofaffäre.

Genf, 14. Jänner. Die Nachricht eines Wiener Blattes von einem Uebereinkommen in Betreff der Ehescheidung von Kronprinzen und der Kronprinzessin von Sachsen und die sich die Kronprinzessin nach einem böhmischen Schlosse zurückziehen werde, wird der schweizerischen Depeschengentend von maßgebender Seite als Phantasiegebilde bezeichnet. Die Verhandlungen zwischen den Anwälten des Kronprinzen und der Kronprinzessin werden voraussichtlich heute beendet.

Venezuela.

Paris, 14. Jänner. „Matin“ meldet aus Caracas vom 13. d.: Die venezuelanische Regierung, die 2 1/2 Millionen Bolivars braucht, berief alle hervorragenden Handelsleute auf die Präfektur von Caracas, um diese Summe durch besondere Besteuerung der reichsten Bürger zu erlangen. In Cumana haben englische Blockadetreuzer sämtliche venezuelanische Boote weggenommen und fortgeschafft.

Caracas, 14. Jänner. 1100 Aufständische griffen am 6. d. Cumana an, das durch 500 Mann Regierungstruppen verteidigt wurde. Nach siebenstündigem Gefechte zogen sich die Aufständischen unter Zurücklassung von 200 Gefangenen, 300 Gewehren und 2900 Patronen zurück.

Willemsfab, 14. Jänner. Trotz der Blockade wird für die Aufständischen täglich Munition aus Curacao fortgeschafft.

Marokko.

Tanger, 14. Jänner. (Mitteilung der Agence Havas.) Heute ist ein Sibote aus Fez hier eingetroffen. Man versichert, daß er beruhigende Nachrichten gebracht habe über die von ausländischen Blättern veröffentlichte Meldung, der Sultan wäre von den Aufständischen geschlagen worden und hätte sich nach dem Westen zurückgezogen, ist nichts bekannt.

Wien, 14. Jänner. Gegenüber der Meldung der „Wiener Volkszeitung“, daß Univeritätsprofessor Erhard in seinem Buche „Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert“ von der Kongregation des Index beanständeten Stellen widerrufen und deren Austilgung versprochen habe, erklärte das katholische Organ „Reichspost“, in der Lage zu sein diese Nachricht als in allen Teilen auf vollständig falschen Informationen beruhend zu bezeichnen.

Budapest, 14. Jänner. Die des Mordes und Raubes angeklagte Tischlergattin Petro, welche den Agenten ermordete, dessen Leichnam zerschnitt und in einem Kinderwagen auf einen Baugrund führte und die Leichentelldieselbst niederlegte, wurde von den Geschwornen des Verbrechens der in starker Aufregung vollführten vorsätzlichen Tötung und des Diebstahles schuldig gesprochen und zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Kerkers mit Einrechnung der fünfmonatlichen Untersuchungshaft und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Berlin, 15. Jänner. Der Kronprinz ist gestern abends nach Petersburg abgereist.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Vom 10. und 11. Jänner. Goldmann, Bövy, Kocel, Brandstätter, Thiel, Pollak, Grün, Dregler, Bernel, ...

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -3.4°, Normale: -2.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funter.

Verstorbene.

Am 11. Jänner. Stanko Temnitar, Student, 12 J., Rathausplatz 3, Meningitis bacilaris.

Am 12. Jänner. Maria Carli, Fabrikarbeiterin, 40 J., Sparkassestraße 2. — Franz Slaga, Arbeitersohn, 5 W., Triesterstraße 26, Bronchitis capillaris.



(2245) 19-13

Kurse an der Wiener Börse vom 14. Jänner 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Divergen Lofe« versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Large table of market data including Staatsanleihen, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industri-Unternehmungen, Dividende Lofe, Ubergangslofe, and Banken.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Verloherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Conto.

Einladung zu der Dienstag, den 20. d. M., um halb 8 Uhr abends im Kasino, Zimmer des Bicycle-Klubs, stattfindenden Hauptversammlung des Vereines zur Unterstützung dürftiger deutscher Hochschüler aus Krain.

Andrej Keržič se pozivlja, da se zglati pri podpisnem sodišču ali mu na drug način da na znanje, da se živi. Po 1. januarju 1904 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglatitvi za mrtvega.

Thomasphosphatmehl. Direkter Import (115) 3-3. Kunstdünger. Jeweilige Bestellungen werden sofort von unserem Lager in Triest effektuiert. ARA & VIZZICH-TRIEST. t. 337. Razglas. Občeni zbor Prve dolenske posojilnice registrirane zadruge z neomejenim poroštvom v Metliki.

Das schönste Licht

erzielen Sie durch den Gebrauch von **Triester Kaiser-Kronen-Krystall-Oel** (Sicherheits-Petroleum). (5013) 10-9

Vorzüge: Absolut weiße Flamme, beim Brennen geruchlos und unentzündbar. In **Original-Kannen** à 15 Kilo per Kilo **56 h**, offen per Liter **48 h**. — Einsatz für die Kanne nicht zu leisten. Provinz-Aufträge erfolgen in Kisten à 2 Kannen franko Emballage.

Niederlage für Krain: Michael Kastner in Laibach.

Beste und billigste Beleuchtung für Fabriken, Gutsverwaltungen, landwirtschaftliche Vereinigungen

(148) 2-1 J. 16.264 ex 1902
D. a. A.

Kundmachung.

Das k. u. k. Reichs-Kriegsministerium (Marinektion) beabsichtigt die Lieferung von Leinenstoffen an das Marine-Bekleidungsamt in Pola zu Bekleidungswecken für die Zeitperiode 1904 bis einschließlich 1906 im Wege der allgemeinen Konkurrenz sicherzustellen.

Die Höhe des beizulegenden durchschnittlichen Jahresbedarfes sowie die näheren Lieferbedingungen können aus der bezüglichen vollständigen Einschaltung in der „Wiener Zeitung“ vom 15. Jänner 1903 und jener des „Österreichischen Zentral-Anzeigers“ für das öffentliche Lieferwesen entnommen werden.

Vom k. u. k. Hafen-Admiralate.
Pola im Jänner 1903.

Hochfeine, garantiert reine

Schinken, Würste

ersucht um bemusterte Anstellung
F. Edelmann
Delikatessenhandlung, Klagenfurt, Alter Platz 12. (163) 2-2

Original-Cognac de Meran

von G. Bergwein & Co., Meran
empfiehlt (2443) 40-88

Karl Planinšek
Laibach, Wienerstrasse.

Den beliebten Ellischauer Schmettenkäse

liefert die Wirtschaftsdirektion
Ellischau, Post Silberberg, Böhmen,
unter gesetzlich geschützter Marke.

(176) 10-1

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt **Kapital-Kreditbureau S. Riha, Prag,**
696-I. (169) 3-1

Grosser Keller

zur Eiseinlagerung geeignet, in oder außer der Stadt, (170) 2-1
wird sofort gepachtet.
Offerte unter **E. K.** an die Administration dieser Zeitung.

„Womit bereite ich dem geliebten Wesen Freude und Entzücken?“
Schenken Sie eine Flasche

J. Klauers, TRIGLAV

des wunderbaren Kräuterlikörs!
Preis für Qualität extrafein:
1/2 Literflasche K 4.—
1/3 „ „ „ „ „ K 2.20
1/4 „ „ „ „ „ K 1.20
Erhältlich beim alleinigen Inhaber

Edmund Kavčić in Laibach
gegenüber der Hauptpost, auch in anderen guten Delikatessengeschäften. (3531) 100

Husten Kaisers Brust-Bonbons

leidender probiere die hustenstillenden und wohlschmeckenden
2740 not. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Paket 20 und 40 Heller. — Niederlage in der Adler-Apothek, neben der eisernen Brücke, bei Dr. Peuffel, Landschafts-Apothek „zur Mariachiff“, und bei Ubaldo v. Trnkočny in Laibach; S. von Slavović in Rudolfswerth. (4110) 12-12

Reisender

tüchtig für Privatkunden, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird gegen hohe Provision und kleines Fixum **aufgenommen**.
Offerte unter „Tüchtig“ postlagernd Laibach. (177)

Husten-Thee

altbewährtes wirksames Mittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung der Atmungsorgane. (4604) 20-6
Ein Karton 50 Heller.
Apothek Piccoli zum Engel
Laibach, Wienerstrasse.

In einem elegant ausgestatteten Hause auf frequenter Straße ist eine sonnseitig gelegene (4503) 2

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Vorzimmer, Küche, Putzgang, Dienstbotenkammer und Zugehör, an eine ruhige kleinere Partei **sofort, eventuell zum Februartermin** zu vermieten.
Näheres in der Administration dieser Zeitung.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 60 h und K 1.20 bei **Apothek Mardetschläger** (Jurčićplatz) und **Apothek Piccoli** (Wienerstraße) **Laibach** und in der **Apothek in Bischofack**. (4218) 10-5

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soliden Neuheiten in schwarz, weiß oder farbig, von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.
Spezialität: **Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassentouletten** und für **Bousen, Futter** etc.
Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export. (542) 15-14

Laibacher Theaterverein.

Die ordentliche Hauptversammlung des Laibacher Theatervereines

findet
Sonntag, den 25. Jänner 1903, um halb 12 Uhr vormittags im Kasino (blaues Zimmer)

mit folgender Tagesordnung statt:

- 1.) Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. (151) 3-1
- 2.) Kassabericht.
- 3.) Prüfungsbefund der Kassarevisoren.
- 4.) Neuwahl für drei satzungsmäßig ausscheidende Ausschussmitglieder.
- 5.) Allfällige sonstige Anträge.

Laibach, 15. Jänner 1903.

Der Vereinsausschuss.

Heute abends 8 Uhr Ziehung!

Ziehung unwiderruflich
15. Jänner 1903.

Haupttreffer
Kronen **40.000** Kronen

Kunstgewerbe-Vereins-Lose
à 1 Krone (4700) 37

empfiehlt
J. C. MAYER, Laibach.



Direkter Versand. Preisliste gratis.

R. LANG, Laibach

Koliseum, Parterre und I. Stock
empfiehlt sein reiches Lager aller Art

Möbel-Garnituren und Diwans

zu billigsten Preisen.
In **Heirats-Ausstattungen**
grösste Auswahl
und besondere **Vorzugs-Preise**.



Komplette Einrichtung für Villen etc. Schöne Sitzgarnituren von 80 fl. an. (8836) 40-30

Drahtnetz-Matratzen Speisesessel, altdeutsch
bester Qualität in allen Grössen. und barock, in Leder und Rohr.

Preislisten mit 500 Abbildungen gegen Einsendung von 40 Hellern in Marken.

Preis-Medaille 1885. — Prompter Versand. — Reelle Ware.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED echte Centifolien-Zugsalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. (4456) 80-24
Per Post franko 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke und Firma.